Katholikentag in der St. Josephs-Kolonie

(Schluß).

Und nun noch einige Gedanken über katholische Aktion im Bildungsgeschäften beim letzten Glied der zur Tat fähigen Reihe, nämlich bei der Gesamtheit, welche mit uns und allen Bürgern desselben Landes den Staat bildet. Hier sind wir Katholiken zumeist nur Teile und Minderheiten, seltener Glieder und Faktoren der aktiven Kraft. Ihre Richtung in unserem Sinne erziehlich zu bestimmen, bedeutet zumeist Kampf und Kompromiß. Die katholische Aktion muß auf diesem Wege einen festen Weiser haben. Ich sehe ihn in dem Heilandswort: „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers, und Gott, was Gottes ist." Demgemäß steht für uns Katholiken fest: der Staat hat zweifellos die Pflicht, Schulen zu unterhalten, und das Recht, sie zu führen, auszustatten mit Lehrern aller Fächer, auch des religiösen Wissens. Religion selbst kann er aber nicht geben, die hat er nicht. Hier liegt Recht und Pflicht der Kirche, welcher Gott den Lehrauftrag gab. Demgemäß muß der Staat der Kirche einräumen, auch an seinen Schulen nach Billigkeit und Vernunft mitzuarbeiten, wie es unser Hl. Vater gerade in seinem letzten Briefe in der Sache Mussolini betonte. Das Aufsichtsrecht über den Lehrer steht auch hier dem Staate zu in allen organisatorischen, methodischen und disziplinären Fragen, nur nicht in Hinsicht auf den Lehrstoff und den Geist des Bekenntnisses, von welch beiden (wie auch Papst Pius XI. sagt) der Staat nichts zu fürchten hat. Der Staat muß auch der Kirche das Recht der Schulschöpfung zugestehen. In meinem Heimatlande hat man nichts zu erinnern, wenn der Staat sich darüber unterrichtet, ob diese geistlichen Privat- oder Ordensschulen, sofern sie öffentliche oder staatliche Berechtigungen anstreben, entsprechend organisiert und geführt sind. Besichtigungen und Prüfungen haben im Gegenteil diesen Schulen hohe Anerkennung gebracht. Gegenseitige duldsame und achtungsvolle Zusammenarbeit kann keinem Teile schaden, wenn die Grenzlinie der Gewalten geachtet wird. Diese wird wohl bei folgender Erwägung liegen: Der Mensch ist nicht für den Staat da, sondern der Staat ist für den Menschen da. Die Allgemeinheit ist zwar dem einzelnen übergeordnet, aber nicht unbedingt. Der Staat soll das Wohl des einzelnen fördern, der umgekehrt wieder das Gemeinwohl im Auge haben muß. Aber wenn beides sein soll, darf der Staat nicht dort Druck üben, wo der Druck unerträglich ist, namentlich im Gewissen. In Gewissensfragen aber stehen für das noch unvernünftige Kind die Eltern. Ihr Wort und Wille hat also überall zu gelten, wo grundsätzliche Fragen der religiösen Erziehung und Unterweisung entstehen.

Hier haben wir in Deutschland die Formel: „Wir katholische Eltern verlangen für unsere katholischen Kinder katholische Schulen, für katholische Schulen katholische Lehrer und für katholische Lehrer katholische Lehrerbildung. Diese Forderung wird auch in den Ländern von uns erhoben, wo infolge des Kulturkampfes seit über fünfzig Jahren Simultanschulen bestehen. Diese Simultanschulen sollten die konfessionellen Gegensätze angeblich mildern oder ausgleichen. Aber was sie nicht schufen, konnten sie auch nicht ausgleichen, nicht beseitigen. Ob unser Verlangen nach Bekenntnisschulen durchdringt, steht noch dahin. Es ist einer Minderheit nicht leicht, mit konfessionellen Bildungsfragen durchzudringen. Und doch ist eine solche Stütze zur Sicherung unseres Nachwuchses eine Lebensfrage für uns, für den Katholizismus in einer Zeit, wo Nationalismus, Marxismus, Kommunismus, ja Bolschewismus ein neues bekenntnisloses oder neuheidnisches Zeitalter heraufbeschwören. Daher übt der katholische Staatsbürger Aktion für seine Erziehungsabsichten, wenn er bei öffentlichen Wahlen und in seinem gesamten bürgerlichen Verhalten der Partei sich zuschlägt, welche ihm den katholischen Bildungsweg für seine Kinder am ehesten sichert.

Die Zeit drängt zu Schluß.

Was ich Ihnen vortrug an Gedanken zur katholischen Aktion in Erziehung und Unterricht, ist nicht vollständig. Es ist auch — trotz des erst fünfjährigen Schlagwortes „katholische Aktion" — nicht neu. Erziehungsgrundsätze sind Jahrhunderte alt. Meine Gedanken sind auch, wie ich schon zu Anfang sagte, ohne die örtliche Anwendung, ja ich fürchte fast, sie möchten, ihrer Beziehungslosigkeit wegen, in einzelnen Teilen für meine Zuhörer ohne Belang sein. Aber eines scheint mir doch sicher, nämlich daß katholische Aktion für Erziehung und Schule hier sein muß. Ein Land, das so jung besiedelt wie das Ihre, eine Kultur, die so wenig noch wurzelt wie hier, ein Volk, das sich eben erst einzurichten beginnt, braucht alles noch, und der katholische Volksteil wird gewiß der Fragen und Lasten und Opfer und Kämpfe in Erziehung und Unterricht noch viele auf lange Zeit zu durchwandern haben. Für jetzt höre ich, daß Ihre Schulsorgen sich nicht nur auf Ihre Primary Schools, sondern auch auf Einrichtung einer Higher Education, auf eine Catholic University und Sunday School beziehen. Ich glaube, es gibt für diese Aufgaben Ihrer Kreise einen Trost und eine Zuversicht. Den Trost sehe ich in dem Zustand ihrer Kirchen, in Ihrer lebhaften Teilnahme an kirchlichen und Bildungsveranstaltungen, in den Opfern und Leistungen, welche Sie innerhalb nur zweier Jahrzehnte verzeichnen können. Hier weiterzufahren in katholischer Aktion, kann nicht anders als verheißungsvoll sein. Mit voller Zuversicht lese ich daher bei Daly, einem Ihrer kulturpolitischen Schriftsteller, den Satz: „Of the many points of contact between the church and the modern world, education is the point where catholicism has most to gain by energetic thought and action, and most to lose by an atmosphere of indifference" — „Von den vielen Berührungspunkten zwischen Kirche und der modernen Welt ist die Erziehung der Punkt, wo der Katholizismus das meiste gewinnen kann durch tatkräftiges Denken und Handeln, u. das meiste zu verlieren hat durch eine Atmosphäre der Gleichgültigkeit." Darin liegt eine Warnung und eine Weisung. Zuversichtlich sage ich Ihnen zu beiden:

Frisch ans Werk!
Glück auf!

Hochw. P. Hermandung sprach als nächster Redner über die auswärtigen Missionen und führte folgendes aus:

Der göttliche Heiland habe seinen letzten Blutstropfen vergossen, um zu suchen, was verloren war. Er habe seine Apostel und Jünger in die Welt geschickt, um die Wahrheit zu lehren und das Evangelium zu verkündigen. Die Apostel und Jünger hätten freudig ihr Blut als Martyrer hingegeben für die Ehre Gottes. Die Apostel nachahmend, seien deren Nachfolger als Missionare in alle Welt hinausgezogen, um das Wort Gottes zu verkünden, und viele derselben wären in den zweitausend Jahren des Bestandes der hl. Kirche als Blutzeugen für die Wahrheit der hl. Kirche gestorben. Die ganze Erde und alles, was darauf ist, muß Gott dienen, sagte der Hochw. Redner, weil Gott sie erhält und regiert, aber viele Menschen danken Gott nicht für die Wohltaten, welche er ihnen erwiese. Aber alle Menschen müßten Gott lieben und ihm dienen, denn er habe sie mit seinem Blute von den Banden des Verderbens gelöst. Es gebe aber noch mehr wie 1300 Millionen Menschen auf Erden, welche von dieser Erlösung durch den Sohn Gottes noch nichts wüßten. Diese Millionen schmachteten nach der Wahrheit, aber es genüge nicht, daß die Heiden nach Christus verlangten, die katholische Kirche müßte ihnen gebracht werden, d. h. katholische Missionare in größerer Anzahl müßten hinaus gesandt werden, um die Heiden in der Wahrheit und Erhabenheit unserer hl. Kirche zu unterrichten. Etwa 120.000 katholische Missionspriester und Schwestern seien gegenwärtig in den Heidenländern tätig und opferten alles zur Ehre Gottes auf, aber die doppelte, ja dreifache Zahl sei nötig als Arbeiter im Weinberge des Herrn. Der Beruf des Missionars sei ein schöner und heiliger Beruf, das höchste Gebetsgeschenk, und es seien große Gnaden von Gott notwendig, um Missionar zu werden. Der Hochw. Redner erhob sodann die Frage: Wie stellen wir uns zur Mission? und beantwortete dieselbe sodann dahin, daß es Pflicht für alle Katholiken sei, an dem Missionswerk sich zu beteiligen, durch Gebet für die Missionare und auch durch materielle Opfer. Wir sollten wahres und tiefes Interesse für die Ausbreitung des hl. Glaubens durch die Missionen an den Tag legen, denn jeder gute Katholik müsse Missions- und Glaubensgeist besitzen und festen Glauben im Herzen haben.

Hochw. Pfarrer Asch von Rosenheim als nächster Redner sprach in englischer Sprache über Vaterlandsliebe, sowie wahren und falschen Patriotismus. Er hob in seiner Rede hervor, daß wir Katholiken ebenso treue und loyale Bürger unseres Adoptiv-Vaterlandes seien als die Hurrapatrioten, welche bei jeder Gelegenheit sich mit ihrem Patriotismus brüsten.

Hochw. P. Minwegen sprach ebenfalls in englischer Sprache über praktische Betätigung des Katholizismus im täglichen und öffentlichen Leben und gab in vorzüglich gewählten Worten einen Ueberblick über das Missionswerk in den Vereinigten Staaten, woselbst tausende von Katholiken alljährlich durch den Mangel an katholischen Priestern ihres Glaubens verlustig gehen.

Der letzte offizielle Redner war der Hochw. P. Schneider, welcher in begeisternder Rede über die beiden höchsten kirchlichen Autoritäten, Papst und Bischof, sprach. Papst und Bischof, sagte er, sind der Felsengrund, auf dem unsere hl. Kirche gebaut ist. Der Thron des hl. Petrus ist auf den Trümmern des heidnischen römischen Kaisertums errichtet und von

(Fortsetzung auf Seite 7)

A B C für große Leute

Von Alban Stolz

Tod und Teufel — Fortsetzung

Ganz anders sieht die Sache aus in den Augen der großen Leute. Wenn ein Leichenbegängnis sein soll, und vor dem Haus oder im Hausgang der Sarg steht und die Leute warten, bis der Geistliche kommt, da ist eben der Sarg ein dicker, langer Gedankenstrich, der allergewaltsamste, welcher einem je zu Gesichte kommen mag. Du kannst gar nicht anders, du mußt an den Tod denken, und zwar nicht bloß an den Tod des Leichnams, der im finstern Sarg liegt, sondern auch an den Tod deines eigenen Leibes, der jetzt aufrecht dasteht. Und mit dem Tod fällt einem eben auch gleich das Gericht und die Ewigkeit ein, und allerlei schwere Gedanken steigen auf wie dicker Rauch, und im Gewissen sieht es aus wie schwarzgraues Gewölk, wo es drin zuweilen wetterleuchtet und ein dumpfes Brummen gehört wird; und es regen sich Uebelkeiten in der Seele, die man schon länger nicht gespürt hat.

Es wäre ein bitteres Ding, aber sehr gesund für die Seele, wenn man lang und ernstlich erwägen würde, was das Sterben alles wegschafft und mit sich bringt. Aber die meisten wollen lieber nichts Heilsames für die Seele, als daß sie den herben Gedanken an den Tod festhalten möchten. Wenn sie von der Leiche heimkehren, reden sie lieber von allem Möglichen als von dem Tod, und wenn sie doch von dem Sterbfall reden, so ist es nur um die Aengsten vom eigenen Leib abzuwehren: er oder sie sei schon lange kränklich gewesen, habe sich mit einem Trunk in der Hitze verdorben, habe sich letzhin erkältet, oder habe sich nicht gehalten, oder den Doktor zu spät kommen lassen, und was dergleichen Todesentschuldigungen mehr sind. Sonst wurden die Toten um die Kirche herum begraben, davon haben die Gottesacker auch den Namen Kirchhöfe bekommen. Das war nützlich für die Lebendigen und für die Toten; die Leute, welche in die Kirche gingen, beteten für die Toten, deren Gräber sie sahen, und die Toten predigten den Lebendigen oft viel eindringlicher noch, als der Pfarrer in der Kirche drin mit seiner Baßstimme. Jetzt hat man die Gottesäcker weit hinweg aus dem Ort geschafft, so daß man keine betrübten Gedanken bekommt. Und so kommt es nun, daß zwar jeder Mensch gewiß weiß, daß er sterben muß; aber dennoch leben sie, wie wenn sie nicht daran glaubten — wie wenn es keinen Tod gäbe.

Weil aber die lustigen Weltmenschen den Tod eben doch nicht wegleugnen können — denn er frißt alle Tag gegen 90 Tausend Menschen — so wollen sie ihm den Stachel herausreißen, nämlich das Schreckhafte, sie daran, das Gericht nach dem Tod. Ihre Zunge schlägt nämlich mit dem Leib auch gleich die Seele tot; sie sagen: mit dem Tod sei alles aus und fertig, man brauche also keine Angst vor dem Tod zu haben. Nun, die Millionen Martyrer, die lieber ihr Leben unter furchtbaren Qualen geopfert haben; als eine Sünde zu tun oder den Glauben zu opfern, waren alle unendlich fest überzeugt von der Unsterblichkeit der Seele. Wird nun die bis in den Tod standhafte Ueberzeugung der vortrefflichsten Menschen weniger wahr sein als der Unglaube eines Lumpen oder liederlichen Mannes, der deshalb die Unsterblichkeit der Seele leugnet, weil er schlecht hinwegkommen muß, wenn es hinter dem Tod auch ein Gericht gibt? Und selbst der verjährte Sündenknecht besinnt sich meistens wieder anders, wenn er eine ernstliche Krankheit bekommt. Ich weiß von einer Person, welche 20 Jahre lang in einem sehr großen Stadtspital Pflegerin war, daß von den Tausenden, die nacheinander in das Spital kamen und unter denen auch viel gottloses Volk war, kaum sechs gestorben sind, welche sich bis zum Tod weigerten, die heiligen Sakramente zu empfangen. Es ist nämlich zu tief von Gottes Finger in die Seele eingeschrieben, daß sie unsterblich ist, und die Inschrift tritt wieder zu Tag, wenn schwere Krankheit den alten Ruß der Sünder an der Seele ein wenig aufkratzt. Von dieser Inschrift kommt auch die Angst und innerliche Pein mancher Missetäter, obschon kein Mensch ihre Sünde weiß.

Mit dem Teufel aber machen es sich die Stammgäste der Welt noch leichter. Weil sie ihn noch gar nie gesehen haben, so leugnen sie, daß es Teufel gibt. Wenn der Vogel Strauß, welcher nicht fliegen, sondern nur laufen kann, von den Jägern verfolgt, keinen Ausweg mehr hat, steckt er seinen Kopf in den Sand, damit er die Jäger nicht sieht und keine Beängstigung vor ihrem Anblick habe. So machen es die Teufelsleugner: sie wollen sich die Angst vor dem Teufel mit dem Leugnen vertreiben. Der Apostel Petrus schreibt: „Brüder, seid besonnen und wachsam, denn euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein hungriger Löwe, suchend, wen er verschlinge. Wiederstehet ihm kräftig durch den Glauben." Der Apostel und die ganze heilige Schrift lehren nämlich mit großer Bestimmtheit, daß es Teufel gibt, und daß es nicht gleichgültig ist, ob man daran glaubt oder nicht. Wer nicht daran glaubt, wird auch nicht wachsam sein und sich gegen den Teufel wehren, und eben deshalb hat der Teufel leichteres Spiel mit ihm. Zwar hat er keinen Rachen und keinen Bauch und wird dich deshalb nicht mit Haut und Haar und Strumpf und Schuh und Hosenträger verschlingen; der Teufel ist ein Geist, und darum geht er auf den Menschengeist los und sucht diesen um sein besseres Leben zu bringen, vor allem um den Glauben. Denn wenn der Glaube einmal weg ist, dann steht der Mensch da wie ein Garten, an welchem das Gehäg eingerissen ist; Hühner, Gänse, Hunde, Kühe bei Tag und diebische Leute bei Nacht fressen, zertreten und stehlen ungehindert, was ihnen gelüstet. So haben alle möglichen Versuchungen Eingang in einer Seele und legen Feuer an, d. h. verlocken zur sehr schweren Sünden, weil die stärkste Wehr, der Glaube, umgefallen ist.

Der Unglaube ist aber auch ohne andere Sünden schon ein Majestätsverbrechen gegen Gott; im Unglauben gibt der Mensch Gott auf und anerkennt ihn nicht mehr als seinen Herrn; ja im Unglauben wird der Mensch der Gesinnung nach sogar ein Mörder Gottes, d. h. er will Gott zu nichts machen, gleichsam austilgen, und selber Gott sein, wie es Satan auch gemacht hat. Es hat seine Bedeutung, daß auf das Wort Teufel gar kein anderes Wort sich reimt als Zweifel; die Zweifel sind die Schlangeneier, die Wurmsamen, welche der Teufel dem Christen in den Kopf legt, damit der Glaube zerfressen werde, damit die wüste Nacht des Unglaubens einbreche, und der Mensch Gott verliere und seine Seele ewig unglückselig werde. Hat der Teufel dem Menschen einmal die Nebelkappe des Unglaubens über den Kopf geworfen und ihn recht tief in den Morast der Sünde hineingerissen, dann tritt oft ein Zustand ein, wo ganz offenbar der Mensch gerade zu vom Teufel regiert wird, wie beim Kasperletheater der Marionettenspieler seine hölzernen Puppen regiert. Was der Pilatus und der Herodes und die Henkersknechte taten, war menschlich schlecht; was aber Judas tat gegen seinen Meister, war teuflisch schlecht — und von diesem Judas sagt ausdrücklich die heilige Schrift, daß Satan in ihn gefahren sei. So gibt es auch sonst schlechte Taten, wofür ein Menschengehirn u. ein Menschenherz in aller Verdorbenheit doch nicht zurecht, um solches zu ersinnen und zu tun — es muß der Teufel geschürt haben, um sie zum Ausbruch zu bringen.

Wenn z. B. ein Mensch absichtlich einem unschuldigen Kind alle Abscheulichkeiten zeigt, um es an Leib und Seele zu verwüsten, oder wenn ein Geselle in der Werkstatt Tag für Tag vor den Lehrlingen und Nebengesellen Unglauben und Gottlosigkeit predigt, wie wenn er dafür angestellt und bezahlt wäre: so kommt das nicht einfach von der Sinnlichkeit oder vom Hochmut oder von sonst einer dem Menschen natürlichen Leidenschaft, sondern das kommt von der Teuflei, weil der Teufel auf seiner Seele spielt wie auf einem Klavier. Drunten in Belgien gibt es eine eigene Gesellschaft, worin sich die Mitglieder zur Gottlosigkeit verschworen; so oft einer von ihnen schwer krank wird, so müssen stets zwei von der Gesellschaft Tag und Nacht bis zu seinem Tod bei ihm sein — nicht um ihn zu verpflegen, sondern um es zu verhindern, daß ein Priester zu ihm komme: er soll und muß ohne Religion in seinen Sünden sterben. In einer solchen Gesellschaft ist gewiß unsichtbarerweise der eigentliche Präsident der Teufel.

Ja, es gibt nicht nur Menschen, aus denen man wahrhaft den Teufel in grimmigen Gotteslästerungen reden hört, sondern bei manchen schaut er zuweilen aus den Augen heraus, sie haben einen teuflischen Blick: Und gerade das muß ihm besonders gefallen, wenn die den Teufel leugnen, welche doch seine gehorsamen Diener und Sklaven sind. Wenn es ihm ums Lachen wäre, so müßte er gewiß in lautes Gelächter ausbrechen, wenn so ein Bierschnauzer hinter seinem Glas auf seine Ehre versichert: es sei Dummheit und Unsinn, an einen Teufel zu glauben.

(Fortsetzung folgt)

Norddeutscher Lloyd

Direkte Dampferlinie nach Halifax und von und nach
Montreal
Auch regelmäßiger wöchentlicher Dienst von und nach
New York
Große moderne Schiffe mit vorzüglicher Verpflegung und zuvorkommender Behandlung. Eure eigene Sprache.

Geldüberweisungen
nach allen Ländern Europas in amerikanischer oder Landeswährung zu billigster Rate prompt ausgeführt.

Deutsche, unterstützt eine Deutsche Dampfergesellschaft

Auskunft unentgeltlich bei allen Lokalagenten oder vom
NORTH GERMAN LLOYD
(G. L. Maron, Western Manager) 654 Main St., Winnipeg, Man.
Oestliches Canada: 1178 Phillips Place Montreal, Que.
Alberta u. British Columbia. 10061—101st Street, Edmonton, Alta.
Für die St. Peters-Kolonie: Gantefoer & Co., Bruno, Sask.

Metzgerei und Wurstgeschäft
Wir empfehlen unsere schmackhaften Würste aller Art, sowie Schinken, Speck und reines Schweinefett. Wir importieren Schweizerkäse, Roquefort, Gorgonzola, Limburger, Trappist usw.

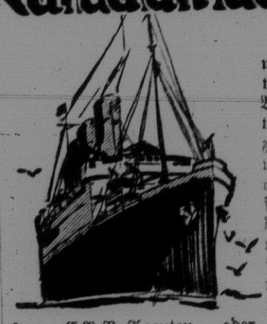
Wiederverkäufer gesucht, und erhalten Rabatt.

Für frische Eier, Butter, lebendes und geschlachtetes Geflügel, Kälber, Schweine und fettes Großvieh bezahlen wir höchste Preise.
The Empire Meat Market, Ltd., Saskatoon, Sask
330 second Ave. S. G. C. HANSELMANN, Geschaeftsfuehrer.

International Loan Company
404 Trust & Loan Building — Winnipeg, Manitoba
Ein sicheres Unternehmen für Kapitalanlage — Ein guter Platz zum Borgen
Gelt zum Verleihen auf 1. Hypotheken, auf verbesserte Farmen — Borgen Sie, wo die Zinsen im Lande bleiben
F. J. Hauser, Vertreter. P. M. Britz. Auskunft gerne erteilt.

Bauholz und alles Bau-Material,
Kohlen-Verkaufsstelle
BULLDOG Getreide-Putzmaschinen ■ DeLAVAL Rahm-Separatoren
BRUNO LUMBER & IMPLEMENT CO.
P. A. SCHWINGHAMER, PROP.

Canadian Pacific Steamships



Jetzt ist die beste Gelegenheit, um Ihre Familie u. nahen Verwandten nach Canada kommen zu lassen. Voransbezahlte Dampfschiffahrtskarten aus allen europäischen Ländern zu niedrigen Preisen. Erlauben Sie uns, die nötigen Erlaubnispapiere oder beschworenen Zeugnisse zu beschaffen. Reisepäße für Passagiere, die nach der alten Heimat fahren wollen. Regelmäßige Dampferabfahrten von Hamburg, Antwerpen und Cherbourg. Wegen voller Auskunft wende man sich an den nächsten C.P.R.-Agenten, oder man schreibe direkt an:

R. W. Greene, Room 106A, C.P.R. Bldg., Edmonton, Alta.
G. F. Schmidt, 372 Main Str., Winnipeg, Man.
D. I. Lalkow, Room 115, C.P.R. Bldg., Saskatoon, Sask.
J. Rudachek, 372 Main Str., Winnipeg, Man.
oder an
W. C. CASEY, General-Agent, WINNIPEG, MAN.
372 Main Street
WIR VERSENDEN GELDER NACH ALLEN TEILEN DER WELT.